

EN *Gratiola officinalis* L. – Gnadenkraut – *Scrophulariaceae*



Abbildung aus
HESS & AL. 1976-1980

Beschreibung

Pflanze 15-40 cm hoch, kahl, ausdauernd, mit kurzen unterirdischen Ausläufern. Stengel ± aufrecht. Blätter hellgrün, kreuzgegenständig, sitzend (z. T. umfassend), schmal-lanzettlich und ± entfernt gesägt. Blüten einzeln in den Blattwinkeln, lang gestielt. Krone 12-18 mm lang, blassrosa bis weiss mit gelber, innen bärtiger Röhre. Frucht kugelig, 4-klappig aufspringend. Samen 6-8 mm lang, gitterartig gezeichnet. Blütezeit 7-8, Chromosomenzahl: $2n = 32$.

Ökologie und Pflanzengesellschaften

Das Gnadenkraut gilt als z. T. salzertragender Wechselnässezeiger und besiedelt (stau)nasse, gelegentlich überschwemmte, im Herbst aber oft trockene, mässig nährstoffreiche, kalkreiche bis -arme, basenreiche, neutrale bis schwach saure Tonböden, modrigen Torf oder mild-humose Standorte. Es wächst in lückigen, leicht gestörten Steifseggenrieden (z. B. entlang Trampelpfaden, extensiv beweideten Flächen), in niederwüchsigen Pfeifengraswiesen, in Flutrasen, an kiesig-schotterigen Seeufern, in Röhrichten, an Gräben und in periodisch trockenfallenden Teichen. Im Tessin kommt die Art zudem pionierartig in nackten Kalkfesspalten im Spritzwasserbeich der Seen sowie in Ritzen auf fast nackten Silikatfessterrassen im Bereich kleiner, oft trockener Bäche vor. Nördlich der Alpen und in Deutschland besiedelt sie vor allem Stromtalauen, im Tessin dagegen (abgesehen von den Seeufern) meist hoch an den Talhängen liegende Standorte.

Die Art ist in der Schweiz kollin bis montan von 195 bis 990 m Höhe verbreitet und stieg früher bei Splügen (GR) bis auf 1470 m Höhe. Strukturmerkmale wie geringe Deckung konkurrenzstarker Arten (z. B. hochwüchsige Pflanzen) oder gar offene Bodenstellen scheinen für die Bestände des Gnadenkrautes charakteristischer zu sein als eine bestimmte floristische

Zusammensetzung der Pflanzengesellschaft. Daher ist die Art relativ gesellschaftsvag: sie gilt in Deutschland als schwache Verbands-Charakterart des *Cnidion dubii* BAL.-TUL 65 und, je nach Autor, des *Agropyro(Elymo)-Rumicion* NORDH. 40 EM. TX. 50. Im Bodenseegebiet (D, CH, A) wächst sie v. a. im gestörten *Caricetum elatae* W. KOCH 26, aber auch selten im *Molinion caeruleae* W. KOCH 26. Im Uferbereich (Eulitoral) wächst sie im *Deschampsietum rhenanae* OBERD. 57. An den insubrischen Seen (CH, I) kommt sie auf Kies, grobem Ufergeröll und an Uferfelsen im *Gratiolo-Agrostidetum stoloniferae* prov. OBERD 64 vor (als Begleiter auch im *Littorello-Eleocharitetum acicularis* W. KOCH 26 EM OBERD 57) sowie in initiale Gesellschaften trockenfallender Teichböden hinein.

Lebensraumtyp: 2.3.1 (2.1.3 / 7.1.1)

Ökolog. Zeigerwerte: F5wR3N3H4D5L3T4K4.

Ausgewählte Kenntnisse zur Art

Dieser Geophyt kann sich als Wurzelkriecher leicht vegetativ vermehren und bildet dadurch oft lockere, klonale Herden. Trotzdem umfassen die Vorkommen in den Fundgebieten jeweils nur wenige Quadratmeter. Die Keimung und Etablierung der Pflanzen erfolgt möglicherweise nur an nackten Bodenstellen. Das Gnadenkraut ist nach PEITINGER (1994) erst mit dem Menschen eingewandert (Archaeophyt) und Fundstellen in von menschlicher Nutzung unberührten Riedlandschaften sollen nördlich der Alpen nicht vorkommen. Die Art ist wie z. B. auch *Teucrium scordium* L. oder *Blysmus compressus* (L.) LINK auf Faktoren angewiesen, welche die Dominanz hochwüchsiger Arten verhindern. Die Art lässt sich aus Samen und durch Wurzelableger relativ gut vermehren.

Allgemeine Verbreitung und Gefährdung

Die Art, ein wärmeliebendes eurasisches Florelement, ist vor allem in den Stromtalauen der Tiefländer in ganz Europa ohne Skandinavien und Grossbritannien zerstreut verbreitet und geht in Südosteuropa bis nach Albanien, Griechenland und Bulgarien sowie über die Türkei ostwärts bis Zentralasien.

Nächste Fundstellen: Hochsavoyen (Douvine, Rumilly), Bresse, Elsässische Rheinebene (bis 1960 vielfach, heute selten; z. B. Osthouse) (F), nördliche Oberrheinebene, Bodenseegebiet v. a. rings um den Untersee sowie im Eriskircher Riet (D), an der Leiblachmündung und an mehreren Stellen im Rheindelta (A), Vintschgau, Südalpen (z. B. Trontano, Vogana im V. d'Ossola), sowie an den insubrischen Seen zwischen L. d'Orta und L. di Como (z. B. Isola Madre und Isola Suna am L. Maggiore, Sorico am L. di Como, Dascio und Campo am L. di Mezzola) (I).

Gefährdung: die Art ist in Mitteleuropa stark zurückgegangen und regional z. T. erloschen. Im Bodenseegebiet (D) ist ein Rückgang von 67 auf 12 Fundstellen zu verzeichnen (1994) und das Gnadenkraut verschwindet selbst in gut gepflegten Schutzgebieten durch Sukzession, sofern die Riedwiesen nicht mehr durch gelegentliche Beweidung, etwas Tritt oder Befahren gestört werden. Die Art ist aber z. B. in Polen und in Italien nicht gefährdet.

Schutzstatus

CH: Rote Liste; F, D, (A).

Verbreitung und Gefährdung in der Schweiz

Das Gnadenkraut ist früher nördlich der Alpen v. a. zerstreut im Kanton Genf, in Les Grangettes an der Rhonemündung (VD), im Bereich der Jurarandseen (VD, NE, FR, BE) und entlang der Aare bis Solothurn, an mehreren Stellen im Kanton Aargau, rund um den Zürichsee (SG, SZ, ZH), in der Linthebene (SG, SZ), im Bodenseegebiet (SG, TG), am Rhein oberhalb Ellikon (SH, TG) sowie im Domleschg und bei Splügen (GR) vorgekommen. Südlich der Alpen, im Tessin und Misox (GR), ist die Art bis weit hinauf in die Täler verbreitet gewesen. Heute kennt man nördlich der Alpen nur noch vier Fundstellen: im Meienried bei Büren (BE), am Zürichsee westlich Rapperswil (ZH), an der Biberamündung südlich Ramsen (SH) und an mehreren Stellen im Seeriet bei Altenrhein (SG). Auch im Süden ist sie stark zurückgegangen, aktuell bekannte Vorkommen sind: am Lago Maggiore (Brissagoinseln, Ascona, Minusio und in der Bolle di Magadino), zwischen Losone und Golino, bei Brione sopra Minusio, bei Gordevio (evtl.), ob Mergoscia, im Valle d'Agra, bei Biasca, nahe Gola di Lago, auf dem Monte Bigorio sowie im Misox (GR) bei Grono und bei Giova oberhalb Roveredo. Einige weitere Fundstellen sind noch unbestätigt und es ist wahrscheinlich, dass im Tessin weitere kleine, noch unbekannte Vorkommen an den Talhängen existieren. Am oberen Greifensee wurde 1997 mit Wiederansiedlungen begonnen (Herkunft Hombrechtikon, ZH).

Gefährdung: die Art ist durch Lebensraum- und Nutzungsänderungen, nördlich der Alpen auch durch Meliorationen und Entwässerungen stark zurückgegangen und daher stark gefährdet.

Bestandesentwicklung: nördlich der Alpen stärker, im Tessin mässiger Rückgang

Verantwortlichkeit

Die internationale Verantwortung der Schweiz in Mitteleuropa ist mittel.

✉ Christoph Käsemann

Gefährdungsursachen

- Sukzession; fehlende Dynamik, welche offene Stellen in Riedgebieten schafft (Überschwemmungen, extensive Beweidung, Befahren, Tritt, etc.)
- Düngung, Eutrophierung
- Konkurrenz, invasive Arten wie Goldruten und Adlerfarn
- Nutzungsänderungen
- Austrocknung, Entwässerung, Meliorationen
- Verbuschung, Beschattung
- Beweidung, Tritt, Erosion
- Weg-, Strassenbau, Unterhalt, Überbauung
- kleine, isolierte Populationen

Massnahmen

- bestehende, punktuelle Störungen beibehalten; offene, pionierartige Stellen in wechsellässigen Riedwiesen gezielt fördern; wissenschaftlich begleitete Versuche mit extensiver Beweidung durch Rinder als Pflegemassnahme durchführen (sofern nicht andere stark gefährdete Arten betroffen sind)
- Pufferzonen vergrössern oder einrichten; Düngeverbot
- invasive Arten früh bekämpfen (evtl. von Hand)
- Bewirtschaftungsverträge; meist Beibehaltung der gegenwärtigen oder Wiedereinführung der früheren Nutzung; teils extensivieren
- nur «sanfte» Meliorationen; der Austrocknung entgegenwirken; evtl. Aufstau, jedoch wechselfeuchten Charakter beibehalten; Renaturierungsmassnahmen
- entbuschen; benachbarte, die Bestände beschattende Baumreihen oder Gehölze teilweise auslichten
- bei zu intensiver Beweidung extensivieren; leichte Beweidung jedoch beibehalten; evtl. lokal einzäunen
- auf Fundstellen Rücksicht nehmen; anpassen von Projekten bereits bei der Planung
- Schutz aller Fundstellen (Ortsplanung), regelmässige Bestandeskontrollen; Dauerbeobachtungsflächen einrichten; Erfolgskontrolle der Massnahmen gewährleisten

Literatur

HESS, H.E., E. LANDOLT & R. HIRZEL (1976-1980): *Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete*. 3 vols, 2690 pp. 2. ed., Birkhäuser Verlag, Basel.
 OBERDORFER, E. (1964b): Der insubrische Vegetationskomplex, seine Struktur und Abgrenzung gegen die submediterrane Vegetation in Oberitalien und in der Süd-schweiz. *Beitr. Naturk. Forsch. Südwestdeutschl.* 23/2: 141-187.

PEINTINGER, M. (1994): Verbreitung, Rückgang und Soziologie von *Gratiola officinalis* L. am Bodensee. *Carolinea* 52: 25-34.

Projekte und Kontakte

Wiederansiedlung von *Gratiola officinalis* im Kanton Zürich. Kontakt: Dr. ANDREAS KEEL, Amt für Landschaft und Natur, Stampfenbachstr. 14, 8090 Zürich.

EN *Gratiola officinalis* L. – Gnadenkraut – Scrophulariaceae

JU 1	MI 2	NA 3	ZAW 4	ZAE 5	SA 6
EX	EN	EX	EX	DD	VU

F	D	FL	A	I
à surv.	2/EN		2/EN	-r

Global	CH
	EN/E

